

Ueber die Behandlung der Schwachbegabten Kinder beim Unterrichte : Sektionsarbeit von Ruswil

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **4 (1897)**

Heft 11

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ueber die Behandlung der Schwachbegabten Kinder beim Unterrichte.

Sektionsarbeit von Kuswil.

Schon zur Zeit der Römer kam das Sprichwort zur Anwendung: non omnia possumus omnes, nicht alle können alles, die Gaben sind verschieden.

Im Gleichnis von den Talenten lehrt uns die Kirche, daß eben nicht alle Menschen gleich viele Talente erhalten haben; aber auch derjenige, der nur ein Talent bekommen hatte, durfte es nicht vergraben. So darf es auch der Erzieher nicht mit jenen Kindern machen, die in geistiger Beziehung von der Natur stiefmütterlich bedacht worden sind, daß er ihnen das eine Talent, das sie erhalten, vergraben hilft, sonst verdient er das Lob eines guten und getreuen Knechtes nicht.

In jeder Schule, ja manchmal in jeder Klasse, giebt es Schwächlinge, und je mehr es solche in einer Schule hat, um so saurer gestaltet sich die Arbeit des Lehrers, aber mag sie auch noch so dornenvoll sein, er darf sich derselben nicht entziehen, denn jedes Kind, auch das ärmste im Geiste, hat ein Anspruchsrecht auf unsere treue Fürsorge, weil auch es den Weg zum Himmel finden soll. „Alle Menschen sollen denselben Zielen der Weisheit, der Sittlichkeit, der Frömmigkeit entgegengeführt werden.“ (Comenius.)

Mit bildungsunfähigen oder idioten Kindern ist in der Volksschule nichts anzufangen; solche gehören in eine eigene Anstalt, wie es solche in Deutschland mehrere hat. Möchte auch bald unser Heimatkanton ein solches Asyl aufweisen!

Öfters ist es schwer zu unterscheiden, ob ein Kind sehr schwach begabt oder bildungsunfähig sei. In solchen Fällen sagt uns § 6 der Vollziehungsverordnung zum Erziehungsgesetz, was man zu tun hat. Da heißt es: „Wird ein Kind entweder gleich beim Schuleintritte oder im Verlaufe des Unterrichtes vom Lehrer für bildungsunfähig befunden, so hat der Lehrer dem Amtsarzt hievon Kenntnis zu geben. Dieser nimmt auf Kosten der Eltern, event. des Staates, einen Untersuch vor.“

Haben wir nun schwachbegabte Kinder in unserer Schule, so müssen wir uns nach der Ursache der schwachen Begabung fragen: ist sie entstanden durch Vererbung von den Eltern, durch Krankheit, durch Verwahrlosung, oder ist sie vielleicht nicht eigentliche Schwäche des Geistes sondern Starrsinn und Faulheit. In letztem Falle bleibt nichts anders übrig, als Ernst, nötigenfalls Strenge anzuwenden, doch gehe man hierin nicht zu weit. Gewöhnlich sind solche Kinder, namentlich Knaben, sehr

jornmütig und will der Lehrer sie nur mittelst Strafen ins richtige Geleise bringen, so werden sie störrisch, verwünschen Schule und Lehrer und leisten schließlich gar nichts mehr. Deshalb ist es ratsam, sie hier und da mit freundlichen Worten zu ermuntern. Sieht man, daß sie mit mehr Fleiß arbeiten, wenn auch die Arbeiten nicht das sind, was sie sein sollten, so zolle man Anerkennung, indem man etwa sagt, diesmal hast du etwas fleißiger gearbeitet, wenn du dann immer noch mehr Fleiß anwendest, so bin ich dann bald mit dir zufrieden. Beständiges Schimpfen und Schelten macht gleichgültig. „Ein gutes Wort findet einen guten Ort.“

Wo körperliche Übelstände, z. B. Scropheln, Blutarmut u. dergleichen der geistigen Entwicklung des Kindes Eintrag tun, da wäre es ratsam, die Eltern zu veranlassen, daß sie ihr Kind vom Arzte untersuchen lassen, vielleicht würde derselbe im Stande sein, diese hemmenden Zustände durch geeignete Mittel etwas zu mildern. Dr. Klenke sagt nämlich, daß Blutarmut die Geistesstumpfheit sehr begünstige.

Vor allem ist zu beobachten, daß geisteschwache Kinder unserer ganzen Aufmerksamkeit und Hingabe bedürfen, sollen diese nicht ganz versimpeln. „Jeden Morgen denke ich zuerst an meine schwachen Schüler,“ sagt Lüben, und Overberg fügt bei, „und bete für dieselben besonders innig.“ Es ist kein großes Verdienst des Lehrers, fähigere Schüler dahin zu bringen, daß er mit ihnen an der Prüfung glänzen kann, während er die mindern Brüder leer ausgehen läßt. Jedem das Seine!

Der Lehrer hat schon an die schwachbegabten Kinder zu denken bei Aufstellung der Lehrgänge, indem er diese letzteren darnach einrichtet. Je nach dem Stand der Klasse, der Schülerzahl, je nach der Zahl der mittleren und schwachen Kinder wird das Lehrziel höher oder niedriger gesteckt werden müssen. Wenn schon viel gelehrt wird, wenn die Schüler das Gelernte nicht zu begreifen im Stande sind, so gewinnen sie nichts. Darum lieber wenig und recht und das Wenige gut und mit Verständnis, bis es in Fleisch und Blut übergeht, d. h. bis es unverlierbares und sicheres Eigentum des Schülers wird; also bei Erteilung des Unterrichtes mehr in die Tiefe, als in die Breite gearbeitet.

Bei Auswahl des Lehrstoffes nehme man Rücksicht darauf, daß der betreffende Stoff wirkliche Menschenbildung fördert. Vor allem soll es mit dem Religionsunterrichte gut bestellt sein, und es soll das Denken, Sprechen, Lesen, Schreiben und Rechnen fleißig geübt werden.

Gewöhnlich gehören schwachbegabte Kinder der ärmeren Klasse an, auch solchen Eltern, die der Trunksucht ergeben sind; oft sind es Waisenkinder, die manchmal durch schlechte Ernährung und rohe Behandlung,

durch Schlagen an den Kopf, eigentlich zu Tölpeln malträtirt wurden. Wie hart ist das Loß solcher Geschöpfe; wie fühlen sie sich von aller Welt verlassen; nirgends schlägt ein liebevolles Herz für sie. Wie dankbar sind sie dann dem Lehrer und Seelsorger, der sie mit Liebe aufnimmt! Wie werden sie ihre ganze Kraft zusammennehmen, um ihr Möglichstes zu leisten, und die Worte des Lehrers fallen auf gutes Erdreich. Wo die Liebe zu den Kindern fehlt, da artet die Strenge des Lehrers leicht in Pedanterie aus, unter welcher dann die Schwachen im Geiste am meisten zu leiden haben.

Namentlich hüte man sich vor dem Schimpfen und Schelten, wenn die Sache mit solchen Kindern nicht gehen will, wie man es wünscht. Wenn der Lehrer zu einem solchen Schüler sagt: „Du bist ein Dummkopf, an dir ist Hopfen und Malz verloren“, und wie diese Liebeswürdigkeiten alle heißen; wenn er ihn wegen seinen mangelhaften Arbeiten und Antworten an den Pranger stellt, ihn auslacht, so werden es die andern Schüler dem Lehrer nachmachen und einen solchen Schüler verlachen und verspotten, so daß dieser sich nicht mehr getraut, eine Antwort zu geben. Es ist dann kein Wunder zu nennen, wenn ein solch' gequältes Geschöpf alle Liebe zu den Mitmenschen verliert, auf keine Ermahnungen und Belehrungen mehr hört, in der Schule gar nichts mehr leistet und endlich moralisch versumpft. „Wenn dir alle Welt sagt,“ bemerkt Kellner, „daß du ein Dummkopf seiest und demgemäß mit dir umgeht, so ist's kein Wunder, wenn Kraft und Selbstvertrauen ersticken und endlich deine zaghaften Handlungen jener Meinung entsprechen.“ Man dulde deshalb nicht, daß die gefehlte Antwort eines schwachbegabten Schülers mit einer Lachsalve von seite der übrigen Schüler begleitet werde. Am wenigsten Ursache hier zu lachen hat vielleicht gerade der Lehrer, der durch unrichtige Fragestellung den Schüler zur falschen Antwort verleitet hat oder, weil er nach gestellter Frage dem Schüler zu wenig Zeit zum Denken ließ, also ihn überstürmte.

Entspringt eine unrichtige Antwort einem falschen Begriffe, so muß dieser richtig gestellt werden. Es ist gut, gefehlte Antworten durch fähigere Schüler verbessern und dann richtig vor- und nachsprechen zu lassen. Man stelle die Frage an alle Schüler und lasse sich nie verleiten, nur diejenigen zur Antwort aufzurufen, die sich melden, die Schwachen sollen so oft dran kommen, als die Fähigern. Es gibt keinen passiven Unterricht, nur durch Selbstbetätigung wächst die Kraft. (Schluß folgt.)

Lesenswert: Ein Pastor und Lokalschulinспекtor Mecklenburgs sagte auf einer amtlichen Konferenz: „Die Volksschule, wenigstens die Landschule, hat nur den Zweck auf den Konfirmandenunterricht vorzubereiten. Alle andern Disziplinen der Landschule haben nur insoweit Berechtigung, als sie verstandesbildend sind und dem Konfirmandenunterrichte zu gute kommen.“